

Gudrun Pausewang

DIE WOLKE

Ravensburger Buchverlag

sicher. Einerseits hatte Oma Berta die ganze schlimme Kriegszeit durchgemacht. Andererseits rief sie jedes Mal, wenn Opa Hans-Georg darauf zu sprechen kam: »Sei still, ich will von diesen schrecklichen Dingen nichts mehr hören!«

Als sie durch das kleine Dorf Hemmen im Fuldagrund kamen, hielt auf der anderen Straßenseite ein Schulbus. Kinder stiegen aus und liefen auseinander. Auf die Jüngsten warteten ein paar Mütter, die nervös gestikulierten. Janna-Berta dachte beklommen an Uli, den Zweitklässler. Ob er schon zu Hause angekommen war? Aber das Haus war leer!

»Traurig sehn die Kleinen nicht gerade aus«, sagte Lars. »Die freuen sich, dass sie schulfrei haben.«

»Hoffentlich geht er auch wirklich auf dem schnellsten Weg heim«, dachte Janna-Berta.

»Wenn ich ihn auch noch suchen muss ...«

Es war alles so schön geplant gewesen. Erst hatte Mutti gezögert, Uli bei Janna-Berta zu lassen. Aber Vati hatte gelacht und gesagt: »Sie wird doch zwei Tage lang ihren Bruder versorgen können. Sie ist schließlich bald fünfzehn!«

Und auch Uli hatte gedrängt. Er hatte geschworen, auf Janna-Berta zu hören, als ob sie die Mutter persönlich sei. Da hatte Mutti eingewilligt.

»Ich werde jeden Abend anrufen«, hatte sie angekündigt.

Und Vati hatte wieder gelacht und gesagt: »Es sind ja nur zwei. Am Samstagabend sind wir schon wieder hier.«

Gestern, am Donnerstag, hatte auch alles wie am Schnürchen geklappt. Uli hatte schon nach der dritten Stunde ausgehakt. Den Haustürschlüssel hatte ihm Mutti an einem

roten Lederband um den Hals gehängt, und er hatte ihn nicht verloren. Zu Hause hatte er gleich seine Schulaufgaben gemacht. Als Janna-Berta drei Stunden später heimgekommen war, hatte er schon Kartoffeln geschält und den Tisch gedeckt gehabt. Am Abend hatte Mutti aus Jos Wohnung in Schweinfurt angerufen, und Janna-Berta hatte ihr berichten können, dass alles in bester Ordnung sei.

»Vergiss nicht, ihm sein Pausenbrot mitzugeben«, hatte Mutti noch gesagt. Und Kai hatte ins Telefon genuschelt, er habe mit Jo die Enten gefüttert. Zum Schluss war Jo am Telefon gewesen: Sie verstehe überhaupt nicht, warum sich Mutti solche Gedanken um Janna-Berta und Uli mache. Sie, Jo, habe schon mit dreizehn Jahren ihre drei jüngeren Geschwister versorgen müssen, als ihre Mutter zur Entbindung des fünften Kindes im Krankenhaus

gewesen sei. Ihr Vater sei Soldat gewesen und habe keinen Fronturlaub bekommen.

Janna-Berta hatte Ullis Pausenbrot nicht vergessen, und heute wollten sie Reibekuchen machen. Das war Ullis Idee gewesen, denn Reibekuchen aß er für sein Leben gern. Ob er Angst hatte?

»Wie weit ist es eigentlich bis Grafenrheinfeld?«, fragte Janna-Berta.

Einer schätzte siebzig, ein anderer achtzig Kilometer. Luftlinie. Eine lächerlich geringe Entfernung, das wusste Janna-Berta. War Tschernobyl nicht eintausendfünfhundert Kilometer entfernt gewesen?

»Du vergisst den Wind«, sagte Lars. »Es kommt alles auf den Wind an. Nur Südostwind kann uns gefährlich werden, und den haben wir hier so gut wie nie. Bei uns weht der Wind fast immer von Westen.«

»Und wie kam dann die verseuchte Luft von

Tschernobyl zu uns?«, fragte Janna-Berta.

Schweigen. Dann redeten sie von der Wirkung der Erdumdrehung und von höher gelegenen Luftströmungen.

»Wirklich blöd, dass mein Radio nicht funktioniert«, sagte Lars. »Die geben bestimmt alle fünf Minuten die Windrichtung durch.«

»Oder auch nicht«, bekam er zur Antwort. »Die werden erst mal alles dransetzen, eine Panik zu verhüten. Ich sag euch, was passiert: Wir kriegen in regelmäßigen Abständen zu hören, dass es keinen Grund zur Beunruhigung gibt und dass sie alles absolut unter Kontrolle haben. Motto: Ruhe ist die erste Bürgerpflicht.«

»Warum halten wir nicht an und prüfen selber die Windrichtung?«, fragte Janna-Berta.

Lars scherte auf den Parkstreifen vor den Hemmener Teichen aus, sprang aus dem Wagen und ließ sein Taschentuch flattern.